

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 20 36. Jahrg.

18. Mai 1923

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 600 Mk. exkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 600 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24 Elsasserstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig. Auguststraße 8-9.

Insertion.

Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 300.- Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Arbeitsmarktanzeigen 225.- Mk. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 150.- Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten.

P F I N G S T E N

Nach sauren Wochen sollten frohe Feste das ewige Einerlei des Alltages unterbrechen, um die Lebensgeister aufzumuntern und den Blick dafür freizumachen, daß das Leben der Menschen doch nicht ganz so inhalts- und zwecklos ist, als es die Eintönigkeit der Tage vortäuscht. Der Mensch braucht Feste, feiert sie wie sie fallen und wird auch dann noch Feste brauchen und feiern, wenn einmal ganz andere Grundlagen für seine Existenz als natürliches und gesellschaftliches Wesen gegeben sind. Denn darin unterscheiden sich alle sogenannten großen Feste von so vielem, was bisher schon über die Weltbühne gegangen und in die Gruft der Vergangenheit gewandert ist, daß sie trotz aller großen und tiefgehenden Veränderungen im wirtschaftlichen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen bis auf den heutigen Tag mit noch immer überquellender Lebenskraft sich erhalten haben. Ihr Inhalt hat ganz ohne Zweifel im Laufe der Zeit gewechselt, die jeweiligen materiellen Grundlagen der menschlichen Existenz haben, ideologisch verbrämt oder geistig verklärt, diesen Festen den Stempel der Zeit jeweilig aufgedrückt, aber sie sind geblieben, weil sie geboren wurden aus Bedingungen, die mit dem Naturprodukt Mensch vielleicht für immer untrennbar verbunden sind.

Darin manifestiert sich ganz zweifellos das Wesen der großen Feste, daß sie menschlicher Ausdruck und Spiegel des Naturgeschehens sind. Mag auch traditionelle Religion und Kirchenglaube manches in die großen Feste hineininterpretiert und sie so Gewolltem dienstbar gemacht haben: Der natürliche Drang, aus dem sie geboren wurden, erzwang sich seine Beachtung trotz alledem. Und wie unser Osterfest trotz aller kirchlichen Verbrämung eben Auferstehungsfest geblieben ist, so auch *Pfingsten* das Fest des Aufbaues, der Fruchteerweckung, des heiligen Geistes. Denn Geist der Liebe und Geist der Güte, Geist der Freude und Geist des Friedens, Geist der Wahrheit und Geist der Freiheit, kurz, Geist des unendlichen Strebens nach Frucht und Vollendung zieht noch immer in alter Treue jedes Jahr neu mit aller Kraft durch die pfingstlichen Tage. Laßt uns diesen heiligen Geist der Pfingsten erkennen und ihn hineintragen in unser Ringen, in unsern Kampf um endliches Menschsein! Laßt ihn uns Helfer werden in unserm Streben, die Welt freizumachen von Not und Sorge, Hunger und Elend, Knechtschaft und Pein! Laßt uns den heiligen Geist der pfingstlichen Tage Fruchtstaub unserer eigenen Vollendung, dem höchsten Glück der Erdenkinder, der Persönlichkeit zu sein! Denn die Kultur der Persönlichkeit, unser Wollen, jeden Einzelnen nach Veranlagung und Fähigkeit, im Dienste der gesamten Menschheit, zu voller Entwicklung und Reife zu bringen, jeden einzelnen zu einem Vollmensch zu machen, ist das Ziel unseres Kampfes, der mit der Erringung des Sozialismus seinen ersten grundlegenden Erfolg bucht.

Es ist eines der leichtesten Argumente der Gegner einer sinnvollen Menschengemeinschaft, das durch die salbungsvolle Art, in der es zumeist vorgetragen wird, um kein Haar besser wird, daß der wissenschaftliche Sozialismus mit seinem historischen Materialismus lediglich nur eine Messer- und Gabelfrage sei, die unterschiedslose Masse zum Ziele habe und mit Naturnotwendigkeit jede Persönlichkeit vernichten müsse. Alle schöpferischen Instinkte ertöte er; der

historische Materialismus nehme uns den Glauben an die eigene Kraft, wenn ständig gepredigt werde, „daß letzten Endes doch die Dinge so kommen, wie sie kommen müssen, und daß es höchstens ganz kleine Bausteine sind, die jeder einzelne fast automatisch zu dem großen Bauwerk beitragen kann, das sich nach einem geheimnisvollen Schicksal von selbst vollendet.“ Als Beweis zitiert man gern Nietzsche, der da sagt: „Das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren“ und fügt Hebbels schöne Worte hinzu: „Nimmer in tausend Köpfen, der Genius wohnt nur in einem, und die unendliche Welt wurzelt zuletzt nur im Punkt.“ — Stände der Menschheit nicht die Geschichte von Jahrtausenden und die Fülle nach wahrer Erkenntnis strebender Wissenschaft zur Verfügung, die Verteidiger der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen hätten leichtes Spiel. Aber ihnen kommt es ja gar nicht auf Persönlichkeitskultur an; sie haben ja nicht das geringste Interesse daran, Willens- und Geistesmenschen heranzuziehen. Ihr gepredigter Individualismus ist ja lediglich nur schlechte Verkleidung ihres Strebens, ihre Herrschaft auf Kosten der Masse aufrecht zu erhalten. Ihnen gilt ja nicht der Satz: „Der Mensch ist daß Maß aller Dinge“, sondern in ihrem Jargon heißt es: Der Profit ist das Maß aller Dinge. Nur aus dieser Einstellung ist ihnen das Ideal ihres Individualismus geboren, nur deshalb ist es ihnen auch zweckmäßig.

Aber gerade mit der Grundlage dieses Individualismus, die naturgemäß Herr und Knecht, Unterdrücker und Unterdrückte, Freiheit und Unfreiheit, Überfluß und Not zur Folge haben muß, will der Sozialismus aufräumen. Er will und kann gar nicht alle schöpferischen Instinkte ertöten und den Glauben an die eigene Kraft nehmen. Denn dann fielen er wieder zurück in den Utopismus. Sein Ziel ist vielmehr, die Menschheit zu höheren Formen wirtschaftlicher und sittlicher Gemeinschaft emporzuführen, und jeden einzelnen zum bewußten Glied der sozialen Volks- und Menschheitsgemeinschaft machen. Diese Aufgabe könnte er nicht erfüllen, wenn, wie von seinen Gegnern behauptet wird, die unterschiedslose Masse sein Ziel wäre. Nein, Joseph Dietzgen hat schon recht, wenn er in seiner Schrift „Die Zukunft der Sozialdemokratie“ sagt: „Die Sozialisten werden wohl viel von der Welt abbehalten, von den Fransen und dem Schicksal der heutigen Welt beseitigen, ihre Produktion vermindern und einheitlicher halten; aber den Reichtum der Menschheit doch nicht nehmen lassen. Es ist verständig, daß wir unsere Launen und Kapriolen zügeln... aber die Verschiedenheit des Talents, der Gesinnung und des Geschicks darf nicht leiden. Nicht Armut... sondern Reichtum ist unser Prinzip, und die planmäßige demokratische Produktion kann keine berechnete Eigenliebe vernichten lassen.“

Natürlich ist unsere Persönlichkeitskultur ganz anders geartet als die der egoistischen Kapitalistenzeit. Wir wollen Vollmensch im Dienste der Gemeinschaft erzogen und nicht als ihre Herrscher. Nicht Persönlichkeit im Sinne des Übermenschen, sondern Persönlichkeiten, die sich voll und ganz ihrer Pflicht als Glied der Gemeinschaft bewußt sind; die so handeln, als hinge das Wohlergehen der Gemeinschaft von ihrem Handeln ab. Nicht das eigene

Geist der Wahrheit, Geist der Liebe,
breite die herrlichen Schwingen weit.
Falle wie tausend Gewitter
stürmisch in unsere Zeit.

Geist der Freiheit, Geist der Güte,
Wohne bei uns auf dem Erdenrund.
Nede in Brudergefängen
festlich aus unserem Mund.

Geist der Freude, Geist des Friedens,
blüh deine Sterne ans himmlischezelt.
Rufe mit erzener Stimme,
rufe die Völker der Welt!

Nacht der Trauer, Nacht des Todes,
qualvoll du, du zerbrichst uns nicht.
Machtvoll wie tausend Gewitter
ist unser Hunger nach Licht.

Nacht des Unglücks, Nacht des Krieges,
sieh uns'ren zukunftsbedürftigen Blick.
Größer als deine Gewalten
ist unser Hunger nach Glück.

Geist der Liebe, Geist des Friedens,
blüh deine Sterne ans himmlischezelt.
Rufe mit erzener Stimme,
rufe die Völker der Welt!

Hans Gathmann

persönliche Wohlergehen des einzelnen ist das Ziel unserer Persönlichkeitskultur, sondern dem Wohle der Gesellschaft ist es gewidmet. Gerade weil wir wissen, daß die Zukunft der Gesellschaft eine Frage der wirtschaftlichen Entwicklung und der politischen Macht ist, wissen wir auch, daß sie ebenso sehr eine Frage der einzelnen Menschen und ihrer Erziehung ist. Eines ist durch das andere bedingt, eines nicht vom andern zu trennen. Sich selbst aber zur Persönlichkeit machen wollen, heiße ein eitler Geck werden; nein, zur Persönlichkeit werden wir nur durch selbstvergessene Hingabe an eine überpersönliche Sache. Und eine solche überpersönliche Sache ist der Sozialismus, der in selbstvergessener Hingabe des einzelnen unaufhörlich dem Ziele der menschlichen Vervollkommnung in seiner Gesamtheit zustrebt.

Sehen wir nicht auch dasselbe Ziel der Natur im Pfingstfeierleide vor uns? Ist nicht gerade die Pfingstzeit mit ihrer Früchteerweckung dankbares Symbol und Mahner, unser Streben nicht sterben zu lassen? Lauscht nur dem geheimnisvollen Raunen der in schwerer Blütenpracht stehenden pfingstlichen Natur! Lernt den

heiligen Geist der Pfingsten, den die Mytologie in so großartiger Weise sich zu Diensten zu machen wußte, verstehen! Lernt aus ihm in unendlicher Fülle zu schöpfen, daß jeder, nach dem Ganzen strebend, nur in voller Harmonie mit allem zum Ganzen werden kann. Hört aber auch aus dem pfingstlichen Naturgeflüster heraus, daß Kultur nicht Friede und Stillstand, sondern Fortschritt, Gegensatz, Kampf ist. Kampf als Streben nach Höherem, Besserem, Vollkommenerem, kurz, nach Fruchtwerdung. Und laßt diese Mahnung auch für das Ich gelten!

Erfaßt den heiligen Geist der Pfingsten, der durch die Natur ziehend, kämpfend Fruchtreife und Vollendung verheißt und münzt seine Lehren um in Ansporn zur großen Menschheitstat. Hört das pfingstliche Geflüster der Natur, die unermüdet schaffend, Zelle um Zelle baut, der Fruchtreife zu. Auch wir werden nur so unser Ziel erreichen! Denn auch in der Gesellschaft wächst Neues nur als folgerichtige Entwicklung aus dem Seienden hervor. Das lehrt uns Pfingsten so sinnfällig, daß man es kaum mißverstehen kann. Lern! im Dienste der Menschheitsbefreiung Pfingsten erleben!

Inhalt:

Hauptteil: Pfingsten. Bekanntmachungen. Rundschau. Pflichten des einzelnen. **Allgemeines:** Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses. Die Fürsorge des Verbandes für seine invaliden Mitglieder. — **Photomechanische Fächer:** Eingeständnisse und Notwendigkeiten. — **Die Tapetenbranche:** Neue Lohnverhandlungen im Formstechergewerbe. — **Unsere Verbandsjubilare.** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gauvorstände

erging unterm 2. Mai *Rundschreiben Nr. 31*, das Aufschluß gab über den Gang der Lohnverhandlungen für das Lithographie- und Steindruckgewerbe am 30. April und die Verlegung dieser Verhandlungen bekannt machte. Ferner wurde darin mitgeteilt, daß infolge von Verständigung der Vertragsparteien die Neuberatung des Tarifes für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe in der Zeit vom 27. bis 30. Mai stattfindet. — *Rundschreiben Nr. 32* erging unterm 9. Mai und enthielt die Ergebnisse der endlich zu Ende gebrachten Lohnverhandlungen sowohl für Chemigraphie, Kupfer-, Tief- und Lichtdruck, wie für Lithographie und Steindruck.

Sollte eines oder beide dieser Rundschreiben irgendwo nicht eingegangen sein, so bitten wir um Mitteilung, damit Zusendung noch einmal erfolgen kann.

Der Verbandsvorstand.

Nachtrag XII

zu dem ab 1. Juni 1922 geltenden Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Die vom Tarifausschuß ernannte Lohnkommission hat in ihrer Sitzung vom 9. Mai 1923 folgende Erweiterung des Tarifes beschlossen:

Auf die den Gehilfen am 27. April 1923 tatsächlich gezahlten Wochenlöhne sind folgende Zulagen ab 28. April 1923 zu zahlen und zwar in Orten mit einem Ortszuschlag von

	0%	7½%	15%	20%	25%
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
im 1. Gehilfenj.	6750	6936	7122	7308	7497
b. z. 21. Lebensj.	7713	7926	8139	8352	8567
v. 21.—24. „	8676	8916	9156	9396	9637
über 24 Jahr pro Woche.	9639	9906	10173	10440	10707

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig verrechnet.

Die Vereinbarungen haben Geltung bis zum 11. Mai 1923 und verlängern sich selbsttätig um je eine Woche, wenn nicht von einer Partei mit vierwöchiger Kündigungsfrist zum Wochenende der Zusammentritt der Lohnkommission beantragt wird. Ortliche Lohnverhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Unter Protest oder Vorbehalt gegebene Teuerungszulagen können auf obige Zulagen angerechnet werden.

Mit dieser Zulage gelten alle schwebenden Forderungen als ausgeglichen.

Das Wochengeld der Lehrlinge wird ab 28. April 1923 wie folgt erhöht im

- 1. Lehrjahr um 750 Mk., 2. Lehrjahr um 800 Mk., 3. Lehrjahr um 1000 Mk., 4. Lehrjahr um 1100 Mk. pro Woche, soweit dessen bisherige Höhe die tariflichen Sätze um diesen Betrag nicht übersteigt.

Berlin, den 9. Mai 1923.

Das Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Dr. O. Schweitzer, Oskar Laib, Alex. Czech, Unternehmensvorsitzender, Gehilfenvorsitzender, Geschäftsführer

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker.

Betritt § 3 des T.-V.

In den am 8. Mai 1923 stattgefundenen Verhandlungen hat die von beiden Vertragsparteien ernannte Lohnkommission folgende Erweiterungen des Tarifes beschlossen:

Es erhalten an weiteren wöchentlichen Teuerungszulagen ab 28. April 1923, erstmalig zahlbar am Lohntag, Freitag, den 4. Mai 1923: Gehilfen im 1. Jahr nach vollend. Lehrzeit 7500 Mk. Gehilfen im 2. Jahr und bis zum 21. Jahr 8600 Mk. Gehilfen von 21 bis 24 Jahr 9700 Mk. Gehilfen über 24 Jahr 10750 Mk.

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig verrechnet.

Etwas auf Grund der oben bestimmten Teuerungszulagen bereits gezahlte Vorschüsse sind anzurechnen.

Die Entschädigung der Lehrlinge beträgt ab 28. April 1923:

- im 1. Lehrjahr 5000 Mk., im 2. Lehrjahr 6000 Mk., im 3. Lehrjahr 7200 Mk., im 4. Lehrjahr 8600 Mk. wöchentlich.

Vorstehende Abmachungen haben Gültigkeit bis einschließlich 18. Mai 1923 und verlängern sich selbsttätig um je eine Woche, wenn nicht von einer Partei mit vierwöchiger Kündigungsfrist zum Wochenende der Zusammentritt der Lohnkommission beantragt wird.

Berlin, den 8. Mai 1923.

Tarifamt für Deutschlands Chemigraphen, Kupfer-, Licht- und Tiefdrucker.

Rudolf Ullstein, Albert Hehr, Richard Köhler, stellv. Prinzipalsvors., Gehilfenvorsitzender, Geschäftsführer

Nachtrag XII

zu dem ab 1. Juli 1922 geltenden Tarifvertrag für die Deutsche Bromsilber-Kunstdruck-Industrie.

Der Verband der photographischen Kunstdruckindustrie E. V. und der Verband der Lithographen, Steindruck- und verwandten Berufe haben folgende Vereinbarung getroffen:

Auf die am 27. April 1923 tatsächlich gezahlten Wochenlöhne sind folgende Zulagen zu zahlen:

	Berlin:		Leipzig:	
	männl. Mk.	weibl. Mk.	männl. Mk.	weibl. Mk.
ab 28. 4. 1923				
im 1. u. 2. Gehilfenjahr	7497	5998	7308	5846
bis zum 21. Lebensjahr	8567	6857	8352	6682
vom 21.—24. Lebenj.	9637	7710	9396	7517
über 24 Jahr pro Woche.	10707	8566	10440	8352

Bei Arbeitszeitverkürzung wird die Zulage anteilig verrechnet.

Die Vereinbarungen haben Geltung bis zum 11. Mai 1923 und verlängern sich selbsttätig um je eine Woche, wenn nicht von einer Partei mit vierwöchiger Kündigungsfrist zum Wochenende der Zusammentritt der Lohnkommission beantragt wird. Ortliche Lohnverhandlungen sind während der Dauer der Vereinbarung nicht gestattet.

Unter Protest oder Vorbehalt gegebene Teuerungszulagen können auf obige Zulagen angerechnet werden.

Mit dieser Zulage gelten alle schwebenden Forderungen als ausgeglichen.

Das Wochengeld der Lehrlinge wird ab 28. April 1923 wie folgt erhöht im

- 1. Lehrjahr um 750 Mk., 2. Lehrjahr um 860 Mk., 3. Lehrjahr um 1000 Mk., 4. Lehrjahr um 1100 Mk. pro Woche, soweit dessen bisherige Höhe die tariflichen Sätze um diesen Betrag nicht übersteigt.

Berlin, den 11. Mai 1923.

Tarifamt für die Deutsche Bromsilber-Kunstdruck-Industrie.

Dir. E. Tinzmann, Wilh. Landa, Alex. Czech, Arbeitgebervorsitzender, Arbeitnehmerv.-s., Geschäftsführer

Rundschau.

Eine andere Lesart. Nach Äußerungen unserer Unternehmer bei Lohnverhandlungen zu urteilen, pfeift das Gewerbe auf dem letzten Loche. Dem scheint aber doch nicht ganz so zu sein, wie nachfolgendes zeigt:

Die Firma *Vereinigte Kunstinstitute, A.-G., vormals Otto Troitzsch, Berlin-Schöneberg*, brachte zugleich mit einer Ausschüttung von rund 10 Millionen Mark an ihre Aktionäre an die Beschäftigten des Betriebes rund 4 Millionen Mark dergestalt zur Auszahlung, daß jeder Beschäftigte die Hälfte eines Wochenlohnes als besondere Zuwendung erhielt. Diese besondere Zuwendung ist nicht etwa ein Ausgleich für unter dem Berliner Durchschnitt liegende Gehilfenlöhne, sondern eine Anerkennung der Leistungen der Arbeiterschaft. Ist uns auch ein ausreichender Lohn viel lieber als alle besonderen Zuwendungen, so bleibt doch das Verhalten der Firma anerkennenswert und zur Nachahmung empfohlen.

Achtstundentag und Arbeitsleistung. Im März d. J. hielt der Wirtschaftliche Ausschub des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats eine Sitzung ab, in der die Frage der Ausfuhrabgabe behandelt wurde. Unter anderem wurde als Sachverständiger auch ein Herr Dr. Dronke gehört, der, wie er selbst erklärte, Leiter des Seehafens Bremen ist und nachwies, daß die Erledigung der Arbeiten im Seehafen — das Beladen der Schiffe usw. — unter den Formalitäten der Ausfuhrabgabe ganz erheblich leidet. Nach dem in dieser Sitzung aufgenommenen stenographischen Bericht sagte Herr Dr. Dronke unter anderem folgendes:

„Wenn man den Seehafenbetrieb — ich leite den Seehafen Bremen — statistisch beobachtet, dann findet man, daß der wirkliche Grad der Leistungen auf etwa zwei Drittel bis drei Viertel dessen zurückgegangen ist, was wir vor dem Kriege leisten konnten. Mann kann das sehen, wenn man sich einmal die Zahl der bewegten Tonnen auf den Kopf des einzelnen Arbeiters bzw. Betriebsbeamten und die Zahl der bewegten Tonnen auf den einzelnen Uferkran berechnet. Daraus ersieht man sofort, wie die Leistung zurückgegangen ist.“

Es liegt nun nahe, das auf den Achtstundentag oder auf den mangelhaften Arbeitswillen zurückzuführen. Beides wäre verfehlt. Ich kann Ihnen dadurch beweisen, daß wir in den Fällen, in denen wir unbeirrt und unbeschränkt durch staatliche Vorschriften unsere Betriebe führen, trotz des Achtstundentages gegenüber der früheren neun- und zehnstündigen Arbeit die Friedensleistung nicht nur erreicht, sondern sogar in vielen Fällen übertroffen haben. (Hört, hört!) Also das beweist, daß nicht der Achtstundentag und nicht der mangelhafte Arbeitswille der Arbeiterschaft die Ursache der Minderleistung ist.“

Da haben wir also ein sachliches Urteil, das sicher schwerer wiegt als die vielen Urteile, die wir aus interessierten Kreisen, besonders der Industrie, häufig hören und die dahin gehen, daß an allen Ubeln, unter denen die deutsche Wirtschaft leidet, fast ausschließlich und nur der Achtstundentag schuld sei.

Ausrüstung für Erwerbslose. Nach einer Verordnung des Arbeitsministeriums soll künftig Erwerbslosen, die eine sich bietende Arbeitsgelegenheit nicht ausnützen können, weil ihnen die erforderliche Ausrüstung, im besonderen entsprechende Arbeitskleidung fehlt, solche Ausrüstung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge vorgestreckt werden können. Voraussetzung ist, daß dem bisher unterstützten Erwerbslosen dann Arbeit voraussichtlich mindestens sechs Wochen Dauer nachgewiesen werden kann. Die Hingabe der Ausrüstung geschieht darlehensweise, entweder der Gegenstände selbst oder des benötigten Geldes. In Fällen besonderen Bedürfnisses kann jedoch die Gemeinde auf Rückerstattung verzichten, und zwar bis zu einem Betrage, der den zwölffachen Betrag des täglichen Unterstützungssatzes nicht übersteigt. Diese Neuregelung ist lebhaft zu begrüßen, denn oft war, zumal bei Notstandsarbeiten,

erwerbslosen die Arbeitsaufnahme nicht möglich, weil die entsprechende Arbeitskleidung fehlte.

Karl Legien-Straße in Kiel. Eine Ehrung Karl Legiens vollzog jüngst der Kieler Stadtrat, indem er die Straße, in welcher sich dort das Gewerkschaftshaus befindet, nach dem verstorbenen gewerkschaftlichen Vorkämpfer benannte. Legien war bereits 1890 für den 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis gewählt und vertrat diesen, nachdem er 1893 im Wahlkampf unterlegen, seit 1903 ununterbrochen bis zu seinem Tod.

Pflichten des einzelnen.

Alles Streben des menschlichen Willens läßt sich nur insoweit und insofern verwirklichen, als dafür die wirtschaftlichen Grundlagen gegeben sind. Und ein Studium der Soziologie zeigt uns, wie recht hier Marx hat. Ein Emporsteigen der Kultur war nur dort gegeben, wo wirklich die wirtschaftlichen Grundbedingungen dergestalt waren, daß sich ein Emporheben der Menschheit verwirklichen konnte. „Das wirtschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein.“

Betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel die Gegenwart und die Aufgaben der deutschen Arbeiterschaft. Technische Erfindungen jagen einander; turmhoch hebt sich die heutige Wirtschaftsräder über alle bisher gewesenen Phasen hinweg. Niemand hat wohl je ahnen können, daß einmal eine so gigantische Größe der Wirtschaftsform erreicht werden würde. Nach Marx müßte jetzt auch das ganze Geistesleben auf einer höheren Stufe stehen. Alle Einrichtungen und Zustände, die sich die Menschen schaffen, müßten sich jetzt zu Formen entwickeln, wie sie auf dieser Erde noch nie da waren und welche für uns ganz neu und vollkommen sind. Welche Aussicht bietet sich uns da jetzt. Dem oberflächlichen Beobachter zeigt sich überhaupt kein deutlicher Weg. Alles erscheint ihm als ein großes Durcheinander. Wo er hinsieht Wirrnisse und Irrungen, so daß er bald den Mut verliert an den Aufstieg zu glauben. Aber wir dürfen uns durch dieses Durcheinander nicht irremachen lassen. Wir befinden uns einmal in einer schnelllebigen Zeit. Während früher eine Entwicklung Jahrtausende hindurch andauerte, langsam und bedächtig vor sich ging, befindet sich heute die Entwicklung des Geisteslebens in einem rasenden Tempo, fast als wollte sie die vorausgeeilte Wirtschaftsentwicklung einholen. Der einzelne vermag das kaum zu fassen. Ich erinnere an die geradezu revolutionierend wirkenden Forschungsergebnisse der Naturwissenschaft, an die Taten eines Geistesriesen wie Einstein, oder an den großen Wegereiter G. Hauptmann. Überall können wir ein Weiterschreiten beobachten. In politischer Hinsicht und auf gewerkschaftlichem Boden hat sich der deutsche Arbeiter eine Vormachtstellung in der Welt errungen. Und das verpflichtet uns zu weiteren. Die Arbeiterbewegung ist der Träger der Kultur, nicht bloß für eine Klasse sondern für die gesamte Menschheit. Jeder einzelne sollte das erkennen. Leider läßt diese Erkenntnis bei vielen Arbeitern noch sehr auf sich warten. Dem Unternehmertum ist es gelungen die Gewerkschaften zu Lohnverhandlungsmaschinen zu stampeln, und ihre Hauptaufgabe kennt ein Teil der Arbeiter gar nicht mehr. Unsere Sache ist nun dieses Ziel nicht aus den Augen zu lassen. Seit der Revolution wurden wir mit jedem Tag gewahr, daß noch viel Schulung und Aufklärung in die Massen gehört. Mit Programmen und Resolutionen ist uns nicht gedient. Werdet Männer der Tat! Erwartet nicht euer alleiniges Heil von den Führern, sondern werdet euch selbst Führer. Wir wollen in Familie und Werkstatt als klassenbewußte und aufgeklärte Arbeiter leben. Beweisen wir durch die Tat, daß wir den Gedanken des Sozialismus in uns aufgenommen haben. Aktivität jedes einzelnen sei die Lösung. Weg mit der großen Unselbständigkeit. Wir kommen nicht weiter, wenn sich die Arbeiter vor klarer Erkenntnis verschließen. Jede Stunde zeigt uns jene, die sich beeinflussen lassen. Kritiker nehmen sie die Meinung anderer in sich auf. Gedanklos reden sie anderen nach, ohne es geistig zu verarbeiten. Sie können sich von äußeren Einflüssen nicht frei machen; dazu sind sie zu wenig urteilsfähig. Ihr ganzer Gedankengang ist auf den Erwerb eingestellt. Alle anderen idealen Interessen finden sie lächerlich und überlassen sie großzügig „Schwärmern und Enthusiasten“. Diese Leute kennen nicht die Errungenschaften einer fortgeschrittenen Kultur. Sie stehen achlos beiseite, wenn ein anderer in Freude, Liebe und Begierde für eine edle Sache erglüht und sich dabei seiner selbst bewußt wird. Unser Leben sollte nicht bloß die Lohnskala und die Frörterung der politischen Tagesfragen als Grundlage haben, sondern wir sollten eine Vertiefung unseres eigenen Lebens suchen. Das bietet die Gewähr, daß wir uns unseres Menschseins bewußt werden, daß wir uns selbst mehr schätzen, und demzufolge auch den Wert unserer Arbeit brüderlich begreifen. Wir erkennen in uns und den Nebenmenschen dann nicht bloß den Arbeiter, sondern wir sehen in ihm eine Persönlichkeit. Diese Erkenntnis wird dazu beitragen, das gesamte Leben der Arbeiter untereinander in Verbindung zu gestalten. Begreifen wir den Zeitgeist! Das ganze Volk setzt sich aus einzelnen

Individien zusammen. Ist aber jeder einzelne gut und liegen seiner Handlungsweise stets edle Motive zugrunde, so ist auch die Zeit anders. Treffend bestätigt dies Goethe: „Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grunde der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln.“ Es muß jetzt unsere vornehmste Aufgabe sein, an unserer eigenen Vervollkommnung zu arbeiten, um so das Fundament zu bilden auf dem sich eine neue Kulturperiode aufbauen kann. Dazu bedarf es aber ernster Arbeit und eines fleißigen Studiums. Haben wir aber die Notwendigkeit erkannt, so werden wir auch die Kraft aufbringen, uns das Rüstzeug anzueignen, das nötig ist im Kampfe gegen Unkultur und Reaktion. A. F.

Allgemeines.
feil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Beinahe wäre die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches des Zentralschlichtungsamtes der Buchdrucker, von der unsere Unternehmer die neu zu schließende Lohnvereinbarung auf der Grundlage einer 15 prozentigen Steigerung der Lohnzahlen abhängig machten, post festum gekommen. Denn am Dienstag, den 8. Mai war uns noch nicht bekannt, was das Reichsarbeitsministerium in dieser Sache zu tun gedachte, und auch wiederholte Anfragen bei den zuständigen Stellen ließen nicht darauf schließen, daß in Kürze eine Entscheidung zu erwarten sei. Trotzdem ist sie noch an diesem Tage erfolgt, und die für die Abendstunden des Dienstag angesetzte Sitzung der Lohnkommission für die photomechanischen Fächer konnte einen Abschluß tätigen.

Der Abschluß für das Lithographie- und Stein-druckgewerbe wurde dann am Mittwochvormittag getätigt. Ebenso folgte kurz darauf der Abschluß für die Kunstdruckindustrie. Wie die zu tätigen Abschlüsse aussehen würden, konnte man sich schon durch ein einfaches Rechenexempel klar machen. Die in gleicher Nummer veröffentlichten Bekanntmachungen der Tarifämter, die die für die einzelnen Orts- und Altersklassen zutreffenden Zahlen, um die die Lohnzahlen zu steigern sind, bringen, weichen dann auch nur wenig davon ab. Schon deshalb dürfte es nicht notwendig sein, diese Zahlen der Wiederholung zu unterwerfen.

Daß diese Abschlüsse der weiter fortgeschrittenen Geldentwertung nicht entsprechen und auf Gehilfenseite auch allgemein so eingeschätzt werden, geht schon daraus deutlich hervor, daß die Buchdrucker dem in den Zwischenverhandlungen wiederholt gemachten Vorschlag der Verlängerung der Laufzeit des Schiedsspruches nur in bedingter Weise zustimmen wollten. Trotzdem ist durch die Verzögerung der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches insofern schon eine Verlängerung der Laufzeit eingetreten, als die vorgesehene Kündigungsfrist zur Kündigung des Abkommens für den 11. Mai gar nicht in Anspruch genommen werden konnte. Es war deshalb nur ein aus der Situation geborener Zwang, daß auch von uns bei der Formulierung des Lohnabkommens Zusage dahingehend erteilt wurde, das Lohnabkommen wenigstens bis zum 13. Mai laufen zu lassen.

Wir sprechen ganz bewußt nur von einer Formulierung des Lohnabkommens, denn etwas anderes war es nicht was getan wurde, nachdem der Buchdruckerschiedsspruch für verbindlich erklärt war. Konnten unsere Unternehmer vorher in freier Verhandlung unter keinen Umständen über eine 10 prozentige Erhöhung der Mindestlöhne hinausgehen, so ging es nach der Verbindlichkeitsklärung des Buchdruckerschiedsspruches ohne ein Wort der Einwendung. Ob diese Einwendung unterblieb in Anerkennung jeglicher Zweck- und Erfolglosigkeit, ist nicht das Ausschlaggebende, sondern ausschlaggebend ist, daß durch die Verbindlichkeitsklärung auf einmal die Leistungsmöglichkeit gegeben war, die vorher so energisch und entschieden bestritten wurde. Daß durch die Anerkennung der 15 prozentigen Erhöhung der Mindestlöhne die bisher bei jeder Lohnverhandlung von den Unternehmern an die Wand gemalte totale Zerrüttung des Gewerbes eintritt, die in erster Linie die Gehilfenschaft treffen soll, wagen wir heute noch genau so mit Recht zu bezweifeln, wie wir sie bisher immer mit Recht bezweifelt haben. Nein, wir bezweifeln diese Angaben nicht nur, sondern ziehen sogar aus den Vorgängen der Zeit den berechtigten Schluß, daß die Unternehmer entgegenesetzt ihren Ausführungen aus eigenem in der Lohnfrage nicht bis an den Rand des Möglichen gegangen sind. Da solche Schlußfolgerungen die Gehilfenschaft vieler nach jeder Lohnverhandlung der Nachkriegszeit ziehen mußte, nimmt es durchaus nicht Wunder, daß in der Gehilfenschaft der Gedanke immer mehr Fuß faßt, daß nur durch energischen Kampf die Unternehmer bis an den Rand des Gewerbes möglichen getrieben werden können. Und wenn infolgedessen auf Gehilfenseite die Bedingungen und Mittel dieses Kampfes geprüft werden, macht als Abwehr die Gegenseite in sittlicher Entrüstung, und sieht

Treu und Glauben in höchster Gefahr. Freilich, wenn immer wieder und wieder die unbedingten Erfordernisse einer Existenz der Gehilfenschaft in solcher Weise vernachlässigt werden wie es bisher zumeist der Fall war, dann muß die Hoffnung, die man bei Schaffung des Tarifes für das Stein-druckgewerbe in folgenden Worten zum Ausdruck brachte: „Daß der Friede in unserm Gewerbe wirklich einkehrt und von Dauer“ ist, zuschanden werden. Denn solcher Friede setzt von selbst voraus, daß jeder Teil des Gewerbes, insbesondere unter so schwierigen Lebensverhältnissen wie sie jetzt zu verzeichnen sind, in der Leistung bis an den Rand des Möglichen geht. Um nicht mißverstanden zu werden: Wir verlangen das von beiden Seiten. Ist aber durch den Gang der Ereignisse die Grundlage einer selbständigen tariflichen Regelung erschüttert oder gar weggezogen, dann soll man nicht eines Scheines halber davon absteigen, die sich daraus ergebenden Konsequenzen auch zu ziehen.

Die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses.

Von Ernst Herbst.

Die verdienstvolle Arbeit des Kollegen Richard Köhler in den Nummern 18 und 19 der „Graphischen Presse“ zeigt, welche Bedeutung allmählich der Lehrlingsausbildung beigemessen wurde. Es läßt sich dabei nicht bestreiten, daß die gemeinsam von den Trägern des Gewerbes geschaffenen Einrichtungen nur unter Ausübung gewissen Zwanges durchgeführt werden können und daß diesem Tun nicht wenige Hindernisse entgegenstehen. Gesetzliche Hindernisse werden dabei, wie K. nachgewiesen hat, von den Handwerkskammern bereitet. Hier fußt man auf Rechten, die in die neuzeitliche Entwicklung, ganz besonders des graphischen Gewerbes, nicht mehr hineinpassen und die mit kühnem Griff zu beheben, leider von dem Gesetzesmacher vergessen wurde. Wir sind deshalb in unserm Tun auf das Kompromiß mit den Handwerkskammern angewiesen. Sofern dieses nicht gelingt, kann unsere Haltung gegen diese Kammern und ihre streitbaren Herren Syndizis nur feindlich sein. Die Zeit wird dann auch hier lehren, daß unsere Auffassung von den Dingen alle verschimmelten Paragraphen überwindet. Vielleicht darf als Kuriosum erwähnt werden, daß diese streitbaren Herren das Material zu unserer Bekämpfung obendrein noch von uns selbst beanspruchen.

Schlummer als diese gesetzlichen Hindernisse ist die Gleichgültigkeit zu bewerten, in der ohne Zweifel ein beträchtlicher Teil der Gewerbeangehörigen, Unternehmer und Arbeiter, beharrt. Das Loslösen von der Vergangenheit, besonders der eigenen, muß doch sehr schwer sein. Kann man dieses Beharrungsvermögen von Unternehmern zur Not noch verstehen, so ist es bei Arbeitern, die doch sonst so fortschrittlich denken, direkt unverständlich. Es gibt nur eine Erklärung: die wirtschaftliche Not läßt diesen Teil unserer Kollegen nicht dazu kommen, auf diesem verhältnismäßig jungen Gebiete Politik auf lange Sicht zu betreiben. Wie wäre es sonst möglich, daß das bis jetzt Geschaffene trotz seiner Unzulänglichkeit noch nicht allenthalben durchgeführt ist? Diese Lässigkeit muß sich in kurzer Zeit bitter rächen. Ob dann die vom Verbands geforderten Maßnahmen ausreichen können, den inzwischen aufgetretenen Schaden zu beseitigen, ist fraglich. Vergangenes kann nicht zurück- und Versäumtes selten nachgeholt werden. Und so sollten dann wenigstens noch in letzter Stunde alle aus den Verträgen uns zustehenden Rechte in Anspruch genommen werden! Daß hier vieles auf dem Spiele steht, ist dem Kenner der Vorgänge, besonders in Lithographie und Stein-druckgewerbe, nichts neues mehr. Auch hier werden Stimmen laut, die alte Freiheit in Lehrlingsannahme und Lehrlingsausbildung, manchmal Bildung, wieder einzuführen. Hoffen wir, daß dieser Hinweis genügen wird, alle Säugigen an ihre unabwägbaren Pflichten zu erinnern. Mit Deklamationen ist es wahrlich nicht getan!

Daß ohne einen gewissen Zwang auf einen Teil der Unternehmer nicht auszukommen ist, hängt mit dem heutigen Zweck der Lehrlingshaltung zusammen. Und dieser Zweck ist egoistisch. Mag noch so oft gesagt werden, dem Gewerbe müsse Nachwuchs zugeführt werden: die meisten Lehrlingshalter denken dabei nur an sich und ihren Betrieb. Anerkennen wir dabei gerne, daß es auch Unternehmer gibt, die ohne besonderen eigenen Nutzen Lehrlinge gut ausbilden und damit dem Gewerbe wirkliche Dienste leisten. Es ist uns auch bekannt, daß Unternehmergruppen erhebliche Mittel aufbringen, die in den sehr spezialisierten Betrieben nur einseitig mögliche Ausbildung auf breitere und allgemeinere Basis zu stellen. Wir wissen, daß sehr wertvolle Anfänge von Fachschulen den Lehrlingen, vermittels, was unter den einengenden Vorschriften der Fortbildungsschule zu vermitteln möglich ist. Wir wissen aber auch, daß das Bestehende nicht ausreicht, um einen wirklich brauchbaren Nachwuchs dem Gewerbe zu sichern. Einmal wird von dieser Fürsorge nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Lehrlinge erfaßt. Die es am notwendig-

sten hätten, haben keinen Zugang zu den erweiterten Bildungsmöglichkeiten und dann sind diese noch nicht umfassend genug. Das darf uns natürlich nicht abhalten im Rahmen des jetzt schon möglichen für den Nachwuchs zu tun, was das Gewerbe erfordert. Nur dann wird es möglich sein, den Beruf durch die Qualität seiner Produkte vor sonst unausbleiblicher Verkümmern zu bewahren. Hier darf keine durchgreifende Anstrengung unterlassen werden. Wo soll es hinführen, wenn das wirtschaftlich stärkere Ausland mehr und mehr unsere raffiniertesten Werkzeuge und Arbeitsbehelfe aufnimmt, und unsere Unzulänglichkeiten im gleichen Umfange aufwärtsstrebende Arbeiter diesen Werkzeugen folgen lassen? Wo soll uns dann noch Produkte abnehmen, die sich durch unerreichte Qualität nicht selbst behaupten können? Den ernststen Angehörigen des Gewerbes seien die sich hieraus ergebenden Probleme zum Nachdenken empfohlen!

Vergegenwärtigen wir uns weiter, in welcher Weise die rastlos fortschreitende Technik das Gewerbe in seinen Arbeitsgängen umgestaltet, verfeinert und die bisher getrennten Berufe ineinanderfließen läßt. Macht sich nicht immer mehr bemerkbar, wie die Erzeugung des Druckträgers und nicht minder der Druck die beruflichen Grenzen verwischt? Will jemand ernstlich behaupten, daß dieser geistigen Beherrschung des Werkzeuges selbst in der hochstehenden manuellen Arbeitsverrichtung im Gewerbe etwas gleichhohes entgegen zu stellen ist? Wird im Fortgang der Dinge in vielleicht kurzer Zeit noch davon gesprochen werden können, der lernt diese oder jene Sparte des Gewerbes? Was würden solche Teilarbeiter einem derart zusammenfließenden Gewerbe nützen und wie unverwendbar würden sie beim Versagen ihrer Spezialität sein? Sehen wir nicht schon eine ganze Reihe hochstehender Techniken durch die Entwicklung untergehen? Das zwingt neben den genannten auch noch aus ökonomischen Gründen dazu, den beruflichen Nachwuchs in der umfassendsten Weise auszubilden. Das soll und darf nicht zum Alleswissen und Nichtkönnen führen. Wie jedem Spezialstudium eine Allgemeinbildung voraufgehen muß, so auch im Gewerbe. Der Nachwuchs muß neben seiner speziellen späteren Tätigkeit alle Arbeitsverrichtungen des Gewerbes so weit beherrschen lernen, daß diese ohne langwierige Umschulungen ausgeübt werden können. Das hat sich auch bei Bildübermittlung und Druck auf die Grundzüge derselben auszudehnen.

Wir wissen, welches hohe Ziel hiermit gesteckt ist. Wir kennen auch die im Wege stehenden Hindernisse. Deren schlimmstes ist die mangelnde geistige Einstellung auf die Erfordernisse des Gewerbes, das Beharren im Hergebrachten. Nur zu viele Kollegen sind der Meinung, es könne sehr wohl auch für die Folge so weitergehen, wie bisher, denn wir haben doch eine stattliche Reihe tüchtiger Berufsarbeiter. In kurzer Zeit wird sich herausstellen, wie schlimm dieser Trugschluß ist. Die heutigen Aufgaben sind nicht zu vergleichen mit denen der Vergangenheit. Nur zu viele Unternehmer, von denen der Kollege Meier-Durst ebenfalls in Nummer 19 der „Graphischen Presse“ spricht, wollen allerdings aus anderen Gründen auch keine Änderung der bisherigen Methoden. Und so bleibt denn nur übrig, den Zwang anzuwenden, von dem bereits gesprochen wurde. Es würde dann wenigstens das jetzt Mögliche erreicht.

Die beste Lösung wäre, wenn Betriebe und Lehrwerkstätte sich zunächst ergänzen würden, um dadurch einen Übergang zur reinen Lehrwerkstätte zu schaffen. Das bedingt vollständige Abkehr von den bisherigen Methoden, die die Lehrlingeinstellung dem Interesse des einzelnen Unternehmers überlassen. Der berufliche Nachwuchs würde dann erst im Interesse des Gewerbes ausgebildet, das für die Kosten dieser Ausbildung unter Zuhilfenahme staatlicher Mittel aufzukommen hätte. Nur dann dürfte erreicht sein, was das Gewerbe in der Zukunft braucht.

Die photomech. Fächer.

Eingeständnisse und Notwendigkeiten.

Herr Fritz Haubmann aus Darmstadt fühlte sich verpflichtet auf meinen Artikel: Sturz der Preiskonvention? zu erwidern und unsere Redaktion war so liebenswürdig, trotz des kleinen Seitenhiebcs auf sie, Herrn Haubmann das Wort zu geben. Das war gut so, denn sonst wäre die Bestätigung der Richtigkeit meines Gesagten durch die Gegenseite der Mitwelt vorenthalten geblieben. Denn die Ausführungen des Herrn Haubmann sind, in ihrer Gesamtheit betrachtet, doch lediglich nur eine Bestätigung dafür, daß die Betriebe in der guten Konjunktur ganz annehmbare Profite abgeworfen haben und daß die Konventionspreise zurzeit tatsächlich nicht mehr eingehalten werden. Wenn Herr Haubmann aus meiner Feststellung, daß jetzt der normale Unterbietungssatz 50 Prozent beträgt, 50 bis 70 Prozent macht, so mag das ein Flüchtigkeitsfehler sein, fällt aber nicht weiter ins Gewicht. Es fielen auch nicht ins Gewicht, wenn entgegen der mir gewordenen Mitteilungen statt des normalen 50 prozentigen Unterbietungssatzes nur ein solcher von 25 Prozent in Frage käme. Nicht der Prozentsatz ist das Ausschlaggebende, sondern die Unterbietung! Denn die Unterbietung der Konventionspreise ist maßgebend bei Entscheidung der Frage, ob ohne Mitwirkung der Gehilfen die Preiskonvention zu halten ist oder nicht. Und wie Figura zeigt, ist sie eben ohne Mitwirkung der Gehilfen in kritischen Zeiten nicht zu halten.

Warum das so ist, ist im Augenblick nicht Gegenstand der Untersuchung. Obwohl es verführerisch ist, angesichts der beweglichen Klagen der Unternehmer unserer Nachbargewerbe über Preisunterbietungen unter Berücksichtigung der dabei abgelegten Geständnisse, auf dieses Gebiet überzuspringen, sei es doch einer späteren Betrachtung vorbehalten. Aber schon jetzt hervorzuheben ist notwendig, daß trotz der von Herrn Haubmann zugegebenen Preisunterbietungen meines Wissens noch keine chemigraphische Anstalt „wegen Mangel an Überfluß schließen“ mußte und anscheinend „jeder Prinzipal wirklich einige Millionen im Hintergrund“ hat.

Von der Gehilfenschaft treulich kann nicht gesagt werden, daß sie etwas im „Hintergrund“ hat. Auch nicht, daß sie nach dem Kriege in 1 bis 2 Jahren wieder einigermaßen in Ordnung gekommen wäre. Richtig ist vielmehr, daß die Gehilfenschaft mit jeder Nachkriegswoche immer weiter von „Ordnung“ abgekommen ist. Das liegt natürlich nicht an den Unternehmern, denn die Löhne sind nach ihrer Meinung schon jetzt viel zu hoch. Daß die Gehilfenschaft infolge der „hohen“ Löhne nicht einmal das Kuczinskische „Graupenexistenzminimum“ für sich in Anspruch nehmen konnte, ist eine andere Seite wohlweiser Unternehmerlohnpolitik mit einigen Millionen im Hintergrunde, die mit dem Kauf von „50 Zinkplatten“ freilich nichts zu tun hat. Die Gehilfenschaft kann sich, um auch hier zum Schaden des Gewerbes zu übertreiben, nicht einmal ein Hemd kaufen.

Leider ist das Unvermögen der Gehilfen, das Notwendigste an Kleidung und Wäsche ergänzen zu können, keine Übertreibung. Die Kollegenfrauen werden das Herrn Haubmann jederzeit gern bestätigen, falls ihm eine solche Bestätigung vonnöten erscheint. Welche Konsequenzen sich notwendigerweise aus solchem Zustand ergeben müssen, dürfte auch den Unternehmern kein Geheimnis sein. Daß die Gehilfen aber auch ein notwendiger Bestandteil des Gewerbes sind, und zur Intakthaltung der Betriebe auch ihre Intakthaltung gehört, scheint den Unternehmern noch nicht ganz klar zu sein. Ich möchte deshalb die Mitteilung des Herrn Haubmann, daß die „Geschäfte nach und nach so weit kamen, daß sie ruinierte Maschinen und Apparate reparieren und

ergänzen konnten“, dahin erweitern, daß es endlich an der Zeit ist, den andern Teil der Instandhaltung der Betriebe, die Gehilfenschaft auch in die Lage versetzen, „wieder einigermaßen in Ordnung zu kommen“. Nur so „kann für den Beruf etwas Gutes herauskommen“, und dann wird der Zwang da, die Preise hochzuhalten. Das ist auch die Besorgnis von den Unternehmern genommen, daß infolge der Preisunterbietung durch die Unternehmer auch der Gehilfe darunter leiden hat.

Zu den übrigen Einwendungen des Herrn Haubmann nur noch wenige Worte. Daß die Gehilfenschaft für Ausbau der Betriebe und Treiben einer gesunden Gewerbepolitik von jeher eingetreten ist, dafür ist besonders die letztvergangene Zeit eklatanter Beweis. Von Schadenfreude an der Gehilfenseite kann deshalb gar keine Rede sein. Wie aber unsere Redaktion im Anschluß an den Artikel des Herrn Haubmann ganz richtig bemerkte, ändert das nichts daran, daß in der gegebenen Situation „eben eine Katze eine Katze genannt“ werden muß. Und so füge ich hinzu, daß von meinem Standpunkt aus gesehen, die Haltung der Unternehmer den Gehilfen gegenüber bisher absolut nichts vom Treiben einer gesunden Gewerbepolitik spüren ließ. Denn ich bin der vielleicht unmaßgeblichen — Meinung, daß zu den Gewerbe auch die Gehilfen gehören. Ganz sicher ist, daß das Gewerbe auch ohne Unternehmer existieren in der Lage ist, ohne Gehilfen aber nicht. Da nicht nur die Gehilfen, sondern auch die Unternehmer das wissen, war das Verhalten der Unternehmer anlässlich der letzten Tarifberatung das in recht verdächtiger Nähe des Kraftmeutums sich herumtrieb, um so unverständlicher. Nun bestätigt Herr Haubmann auch noch zu Überfluß, daß der Bund nicht einmal „darüber Macht hat, die Konvention hochzuhalten“, die meine Frage: Sturz der Preiskonvention?, die Schadenfreude gar nichts zu tun hat, durch die Haubmannschen Ausspruch auch restlos in bestimmendem Sinne beantwortet, so schließt ab die Antwort auch zugleich weiter ein, daß ohne die Mitwirkung der Gehilfen die Konvention in kritischen Zeiten nicht zu halten ist. Es ist deshalb höchste Zeit, daß auch die Festsetzung der Preise für unsere Produkte wieder in den Kraftvoller Wirksamkeit gerückt und dem Beschlusse unseres Nürnberger Verbandstages Rechnung getragen wird: *Mitwirkung der Gehilfen bei der Preisbildung der Produkte!* Allerdings muß diesmal die bestimmende Mitwirkung der Gehilfen bei der Festsetzung der Preise unserer Produkte etwas besser fundamentiert sein. Nur so dem Umstand der Preisunterbietung am besten zu steuern und nur so sind „ängstliche Prinzipale am leichtesten vor einer Panik zu behüten!

Brutus.

Die Tapetenbranche

Neue Lohnverhandlungen in Formstechergewerbe.

Am 14. Mai fanden in Hamm nunmehr die neuen Lohnverhandlungen für das Formstechergewerbe statt. Die Gehilfenvertreter begründeten eine 30 prozentige Erhöhung der Löhne. Einig wurde auf der Grundlage von 20 Prozent. Die Löhne betragen nunmehr ab 12. Mai:

im 1. Gehilfenjahr	1260 Mark,
bis zum 21. Jahr	1440 Mark,
vom 21. bis 24. Jahr	1620 Mark,
über 24 Jahr	1800 Mark.

Im weiteren wurde die Kostgeldentschädigung der Lehrlinge auf 3500, 4000, 5000 bzw. 6000 Mark festgesetzt. Gegenstand der Aussprache war besonderer Beschlüsse war der einem Teil der Gehilfen zuzuführende Ausgleich. Darüber wird durch Zirkular näheres mitgeteilt.

Wir suchen durch den Arbeitsnachweis noch **mehrere tüchtige Messingstecher** für dauernde Beschäftigung.

Gebr. Ernst, Druckwalzenfabrik, Lüneburg.

Gebrüder Schopflocher, Fürth i. B. 6
 Bronzearben- und Aluminumpulver-Werke
 Telegrammadresse: Fortuna Fürthbayern
 Gratismuster auf Wunsch
 Spezialität: **Fettfreie Lithobronzen „FORTUNA“**

Handgeschöpfte Büttelpapiere
 garantiert reine Fasern, luftgetrocknet, der
Papierschöpferei Bedenk
 mit durch **Dr. Max Reichmann, Berlin NW 23.**

Tüchtiger selbständiger Flachdruck-Maschinenmeister
 welcher im Druck von Packungen erfahren ist für sofortigen Eintritt gesucht.
 Wezel & Naumann, A.-G., Zeitz.

Verschiedenes
 Leicht wird der Zinkdruck wenn Sie Zinkdruckplatten von Karl Mess verwenden
 BERLIN SO 36, Wienerstr. 50
 Fernruf: MONTAGPLATZ, 1236A

Fachliteratur! DER PRAKTISCHE UMDRUCKER
 von Bernhard Enders
 Preis inkl. Porto und Nachnahme 2000.- Mark

Das Tauschieren und Ätzen der Metalle
 Preis inkl. Porto und Nachnahme 2000.- Mark

Zu frohen Festen
 Vorsprüche und Lieder von Paul Barthel
 Preis inkl. Porto und Nachnahme 2000.- Mark
 Verlag Conrad Müller, Scheideitz-Lelpe

← Unsere Verbandsjubilare. →

Den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr'! In der heutigen „Ehrentafel“ wollen wir aller derjenigen Kollegen gedenken, die in der Zeit vom 1. Januar 1897 bis 31. Dezember 1897 Mitglied unserer Organisation geworden sind, dieser ununterbrochen angehört haben und daher im Laufe der Zeit vom 1. Januar 1922 bis 31. Dezember 1922 auf ihre 25jährige Mitgliedschaft im Verbands zurückblicken konnten.

Insgesamt sind es 147 Kollegen und zwar 110 Steindrucker, 13 Lithographen, 13 Chemigraphen, 5 Formstecher, 3 Notenstecher, 1 Lichtdrucker, 1 Tapetendrucker und 1 Kupferstecher. Nachstehend lassen wir die Namen dieser Kollegen folgen, wobei wir deren uns bekannte Tätigkeit für unsere Organisation kurz mit angeben.

Allen diesen Kollegen bringen wir unseren herzlichen Gruß und Glückwunsch für ihre Verbandstreue und ihre unermüdliche Mitarbeit entgegen!

Die Erinnerungsblätter für diese Kollegen senden wir zur Verteilung an die betreffenden Ortsvorstände.

Bärschneider, Ernst, Steindrucker, *Saalfeld*, seit 20 Jahren im Ortsvorstand.

Barthel, Paul, Lithograph, *Dresden*, war langjähriger Funktionär und Redakteur der Graphischen Presse.

Benkert, Oskar, Steindrucker, *Leipzig*.

Bettmeßer, Heinrich, Steindrucker, *Hannover*.

Beyer, Willy, Steindrucker, *Leipzig*.

Beyer, Wilhelm, Steindrucker, *Berlin*.

Blume, Otto, Steindrucker, *Leipzig*.

Böhnisch, Oskar, Steindrucker, *Meißen*, Verbandsfunktionär.

Böttger, Alexander, Steindrucker, *Leipzig*.

Brandl, Karl, Steindrucker, *München*.

Breitfeld, Gustav, Steindrucker, *Leipzig*.

Brüggemann, Friedrich, Steindrucker, *Aschersleben*.

Buchholz, Rudolf, Steindrucker, *Leipzig*.

Bühning, Friedrich, Steindrucker, *Hamburg*.

Conrad, Karl, Lithograph, *Erfurt*, war langjähr. Verbandsfunktionär.

Conrad, Hermann, Chemigraph, *Berlin*.

Cremsier, Willy, Lithograph, *Jena*.

Dettmer, Ernst, Steindrucker, *Hannover*.

Dichtl, Adolf, Steindrucker, *München*, seit Jahren Parteisekretär.

Dinger, Richard, Chemigraph, *Berlin*, langjähriger Funktionär, zurzeit Hauptkassenrevisor.

Drewes, Wilhelm, Lithograph, *Hannover*.

Egner, Eduard, Formstecher, *Mannheim*.

Ehlers, Willi, Steindrucker, *Braunschweig*, war längere Zeit Mitglied des Ortsvorstandes.

Eichenmüller, Nikolaus, Lithograph, *Nürnberg*, langjähr. Vorsitzender der Mitgliedschaft.

Eßlinger, Karl, Steindrucker, *Stuttgart*.

Fleury, Georg, Steindrucker, *Nürnberg*.

Freger, Wilhelm, Steindrucker, *Breslau*.

Freund, Ernst, Steindrucker, *Berlin*.

Fröhlich, Robert, Steindrucker, *Berlin*.

Gabel, Robert, Steindrucker, *Barmen-Elberfeld*.

Gehlert, Paul, Steindrucker, *Hamburg*.

Geißler, Ernst, Formstecher, *Leipzig*.

Gerke, Georg, Steindrucker, *Hannover*.

Gette, Hermann, Steindrucker, *Bremen*, Geschäftsvertrauensmann.

Grothaus, Gustav, Lithograph, *Barmen-Elberfeld*.

Grünzweig, Christoph, Steindrucker, *München*.

Haase, Johannes, Steindrucker, *Lübeck*, langjähr. Kassierer.

Hackenberg, Carl, Steindrucker, *Leipzig*, langjähr. Geschäftsvertrauensmann.

Hänle, Wilhelm, Steindrucker, *Lahr i. B.*, Vorstandsmitglied in Lahr.

Hänsel, Max, Steindrucker, *Dresden*.

Hagemeister, August, Steindrucker, *München*, war langjähriger Verbandsfunktionär.

Hamel, Otto, Chemigraph, *Berlin*.

Hasak, Ernst, Steindrucker, *Lübeck*.

Hartmann, August, Steindrucker, *München*.

Heerling, Oskar, *Leipzig*, langjähr. Verbandsfunktionär.

Heinemann, Karl, Steindrucker, *Crimmitschau*.

Heller, Robert, Steindrucker, *Wurzen*.

Helm, Paul, Lithograph, *Hamburg*.

Henning, Wilhelm, Chemigraph, *Berlin*, früherer Verbandsfunktionär.

Herbst, Karl, Steindrucker, *Leipzig*, war langjähr. Verbandsfunktionär und Angestellter des Verbandes.

Herzberg, Gotthelf, Chemigraph, *Leipzig*, langjähr. Verbandsfunktionär.

Hoffmann, Hermann, Steindrucker, *Breslau*, war langjähr. Verbandsfunktionär.

Hoffmann, Max, Steindrucker, *Magdeburg*, war früherer Verbandsfunktionär.

Hoffmann, Otto, Steindrucker, *München*.

Hohmann, Alfred, Steindrucker, *Leipzig*.

Jehnische, Albert, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*, langjähr. Verbandsfunktionär.

Jeppener, Paul, Lithograph, *Meißen*.

Jeremias, Ernst, Steindrucker, *Bautzen*, früher langjähriger Verbandsfunktionär.

Joppich, Oswald, Chemigraph, *Berlin*.

Kellermann, Max, Steindrucker, *Dresden*.

Kirstenpfad, Karl, Steindrucker, *Hamburg*.

Klatt, Max, Steindrucker, *Berlin*.

Kluge, Arthur, Lichtdrucker, *Saalfeld*.

Köhler, Martin, Steindrucker, *Leipzig*.

Köhler, Rudolf, Steindrucker, *Hannover*, langjähr. Kassierer der Mitgliedschaft.

Köbel, Franz, *Iserlohn*, Steindrucker, Verbandsfunktionär.

Kramer, Hermann, Steindrucker, *Weimar*.

Krautwurst, Robert, Steindrucker, *Altenburg*, langjähriger Verbandsfunktionär.

Kretz, Karl, Steindrucker, *München*.

Kuhne, Paul, Tapetendrucker, *Dessau*.

Lacher, Theodor, Steindrucker, *München*.

Laube, Oskar, Steindrucker, *Dresden*.

Lehnert, Peter, Steindrucker, *Nürnberg*.

Leonhardt, Otto, Steindrucker, *Berlin*.

Limbach, Hermann, Steindrucker, *Leipzig*.

Lindenhahn, Alfred, Steindrucker, *Nürnberg-Fürth*, war früher Kassierer und Gauvorstand.

Locher, Friedrich, Chemigraph, *Berlin*.

Löttsch, Paul, Steindrucker, *Dresden*.

Maderholz, Willy, Steindrucker, *Nürnberg-Fürth*.

Martiny, Paul, Chemigraph, *Berlin*.

Meier, Konrad, Steindrucker, *Nürnberg*.

Meißner, Max, Chemigraph, *Nürnberg*.

Minkwitz, Leo, Steindrucker, *Leipzig*.

Möbius, Emil, Chemigraph, *Leipzig*.

Mrose, Curt, Steindrucker, *Bautzen*, war langjähr. Verbandsfunktionär.

Müller, Ewald, Steindrucker, *Brandenburg*, war mehrere Jahre Vorsitzender der Mitgliedschaft.

Müller, Georg, Notenstecher, *Leipzig*.

Müller, Theodor, Steindrucker, *Dresden*.

Müller, Eduard, Steindrucker, *München*.

Müller, Eduard, Steindrucker, *München*.

Münder, gen. **Thoms**, Fritz, Steindrucker, *Kaiserlautern*.

Noack, Albert, Steindrucker, *Stettin*.

Nüßgen, Paul, Chemigraph, *München*.

Nüßlein, Joseph, Formstecher, *Einbeck*.

Pfeil, Carl, Kupferstecher, *Stuttgart*.

Pickel, Wilhelm, Steindrucker, *Würzburg*, war langjähriger Kassierer.

Plösser, Michael, Lithograph, *Nürnberg*.

Rettig, Emil, Steindrucker, *Leipzig*, langjähr. Geschäftsvertrauensmann.

Rex, Hugo, Steindrucker, *München*.

Richter, Gustav, Steindrucker, *Dresden*.

Richter, Georg, Steindrucker, *Dresden*.

Riedel, Karl, Steindrucker, *Crimmitschau*.

Riedherr, Johann, Steindrucker, *München*.

Rodmann, Friedrich, Steindrucker, *Hamburg*.

Rohmeyer, Alois, Formstecher, *Einbeck*, Verbandsfunktionär.

Rosinsky, Hermann, Steindrucker, *Berlin*.

Sack, Gustav, Notenstecher, *Leipzig*.

Sänder, Theodor, Formstecher, *Berlin*.

Saueremann, Martin, Steindrucker, *Nürnberg*, Geschäftsvertrauensmann.

Sauler, Otto, Steindrucker, *Augsburg*, war mehrere Jahre Verbandsfunktionär.

Schladitz, Oskar, Steindrucker, *Kempen i. Allg.*, ist schon seit 27. März 1892 Mitglied des Verbandes.

Schlegel, Wilhelm, Steindrucker, *Herford*.

Schöchert, Wilhelm, Steindrucker, *Berlin*.

Schubert, Wilhelm, Steindrucker, *Dresden*.

Schuster, Kaspar, Steindrucker, *Nürnberg*.
Schweitzer, Gustav, Notenstecher, *Leipzig*.
Siegert, Heinrich, Steindrucker, *Leipzig*, Invalide seit 7. 8. 22.
Sommer, Hugo, Steindrucker, *Kaufbeuren*, Vorsitzender der Mitgliedschaft.
Sprittulle, Karl, Chemigraph, *Berlin*, Vertrauensmann.
Stahn, Hugo, Steindrucker, *Leipzig*.
Stecher, Hermann, Steindrucker, *Karlsruhe*.
Stein, Carl, Steindrucker, *Frankfurt a. M.*, ist schon seit 2. November 1896 Mitglied des Verbandes.
Steineck, Gustav, Steindrucker, *Stuttgart*.
Steinert, Johannes, Chemigraph, *Chemnitz*.
Steiniger, Bruno, Steindrucker, *Meißen*, Verbandsfunktionär.
Stephan, Adolf, Lithograph, *Breslau*.
Stingl, Anton, Steindrucker, *Nürnberg*.
Ströhn, Robert, Steindrucker, *Glogau*, ist schon seit 19. September 1896 Mitglied des Verbandes.
Tannhäuser, Karl, Steindrucker, *Brandenburg*.
Tilch, Paul, Steindrucker, *Cassel*.
Tischer, Felix, Steindrucker, *Stettin*, war langjähriger Ortskassierer.

Uhl, Vincenz, Steindrucker, *Kaufbeuren*, Verbandsfunktionär.
Uhrlich, Arthur, Steindrucker, *Leipzig*.
Unrau, Wilhelm, Steindrucker, *Hamburg*.
Vagt, Johann, Steindrucker, *Bremen*, Geschäftsvertrauensmann.
Vulpus, Franz, Steindrucker, *Leipzig*.
Walter, Franz, Steindrucker, *Dresden*.
Weidenhammer, Hans, Lithograph, *Nürnberg*.
Weise, Karl, Steindrucker, *Leipzig*.
Welk, Georg, Lithograph, *Berlin*.
Wels, Emil, Steindrucker, *Hannover*, seit 1921 Verbandsfunktionär.
Wiedemann, Ernst, Steindrucker, *Hannover*, Geschäftsvertrauensmann.
Wiest, Julius, Steindrucker, *Stuttgart*.
Wohlgemuth, Heinrich, Steindrucker, *Hamburg*.
Wurtzel, Hugo, Steindrucker, *Hamburg*, langjähriger Funktionär.
Wutke, Richard, Lithograph, *Berlin*, langjähriger Verbandsfunktionär.
Zöbisch, Paul, Steindrucker, *Hannover*, Geschäftsvertrauensmann.

Mit vorstehenden 147 Jubilaren und den bereits veröffentlichten Kollegen haben seit Bestehen unserer Gewerkschaftsorganisation, die heute 18600 Mitglieder zählt, insgesamt 944 Kollegen dem Verbandsverbande 25 und mehr Jahre die Treue bewahrt, mit ihm alle Stürme durchlebt und Freud und Leid mit ihm geteilt. Und zwar sind es 686 Steindrucker, 155 Lithographen, 58 Chemigraphen, 15 Lichtdrucker, 11 Notenstecher, 1 Notendrucker, 11 Formstecher, 3 Hilfsarbeiter, 1 Kupferstecher, 1 Kupferdrucker, 1 Tapendrucker und 1 Xylograph.

Wenn wir zurückblicken auf die gemeinsam erlebten Jahre, dann können wir mit Stolz sagen: Es waren Jahre der Arbeit, aber auch des Erfolges. Jeder der Jubilare hat sein Teil dazu beigetragen. Die Liebe zum Verband, welche die Jubilare gezeigt haben, sollte für alle Kollegen ein Ansporn sein, in gleicher Weise zu handeln. In diesem Sinne soll die „Ehrentafel“ in der „Graphischen Presse“ ein Denkmal sein, den Jubilaren zum Dank und den anderen Kollegen zur treuen Nacheiferung.

Der Verbandsvorstand.

Die Fürsorge unseres Verbandes für seine invaliden Mitglieder.

Die heute in der „Graphischen Presse“ veröffentlichte Liste der Verbandsjubilare gibt erneut Veranlassung, an frühere Zeiten und an die Entwicklungsgeschichte unseres Verbandes zu denken. Denn, daß unser Verband das geworden ist, was er heute ist, haben wir in erster Linie unsern alten Kollegen und Jubilaren mit zu verdanken. Nicht nur, daß sie sich als Ziel steckten, gemeinsam für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen, wollten sie sich auch gegenseitig möglichst in allen Notlagen unterstützen. Und so entstanden die Unterstützungseinrichtungen in unserem Verbandsverbande, welche namentlich durch die Verschmelzung mit dem Deutschen Senefelderbund im Jahre 1905 immer weiter ausgebaut wurden, so daß unser Verband heute von allen Gewerkschaftsorganisationen mit die besten Unterstützungseinrichtungen hat. Außer den gewerkschaftlichen Unterstützungen wie: Rechtsschutz, Streik-, Aussperr- und Maßregelunterstützung, Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsunterstützung wird Krankenunterstützung, Sterbegeld für das Mitglied und seine Frau, sowie Invaliden- und Witwenunterstützung ausgezahlt.

Ein Mitglied hat also in fast allen Notlagen, in die es kommen kann, eine Stütze an unserem Verband, und so mancher wird dieses auch schon selbst durchgemacht haben und dankbar anerkennen. Das letztere hoffen wir namentlich von unseren invaliden Kollegen, von denen eine größere Zahl schon jahrelang von unserem Verband unterstützt wird.

Während der Kriegszeit, in der es an Arbeitskräften fehlte, waren die Arbeitgeber mitunter froh, wenn sie einen alten Kollegen erwischen konnten, der ihnen ihre Arbeiten herstellte. Und so meldete sich während dieser Zeit so mancher Kollege, der schon längere Zeit von unserem Verbandsverbande Invalidenunterstützungen erhalten hatte, wieder als arbeitsfähig. — Wie aber im allgemeinen der Arbeiter von seinem Prinzipal für jahrelang geleistete Dienste keinen Dank erwarten kann, so erging es auch diesen alten Kollegen. Weil nach Beendigung des Krieges und besonders bei ruhigem Geschäftsgang junge Kräfte genug vorhanden sind, wurden die meisten dieser alten Kollegen, die früher sehr willkommen waren, wieder entlassen und werden jetzt wieder von unserem Verband als Invaliden unterstützt. Aber auch viele andere ältere Kollegen, die bis jetzt arbeiten konnten, meldeten sich in letzter Zeit als Invaliden, so daß die Zahl der zu unterstützenden Invaliden ständig steigt. Während der Verband am 1. April 1920 nur 162 Invaliden zu unterstützen hatte, ist diese Zahl am 1. April 1923 auf 267 gestiegen!

Die Höhe der wöchentlichen Invalidenunterstützung richtet sich nach den Beiträgen, und da letztere bei der andauernden Geldentwertung fortgesetzt erhöht werden müssen, sind auch die Sätze

der Invalidenunterstützung beweglich. Sie betragen je nach dem Alter beim Eintritt in den Verband und den eingezahlten Beiträgen das 1 bis 2 fache eines Vollbeitrages. Unsere invaliden Kollegen, die keinerlei Beiträge mehr zu zahlen brauchen, erhalten also bei jeder Erhöhung der Beiträge auch eine Erhöhung ihrer Invalidenunterstützung. Denn der Verband sieht es als eine Ehrenpflicht an, seine alten invaliden Mitglieder nicht zu vergessen. Das hat auch der letzte Verbandstag in Nürnberg bestätigt, indem die Anträge auf Beseitigung der Invalidenunterstützung abgelehnt und beschlossen wurde, die Unterstützungen nicht ab-, sondern auszubauen. Es soll also das von den Gründern des Verbandes gesteckte Ziel weiter verfolgt werden, sich möglichst in allen Notlagen des Lebens zu unterstützen und Selbsthilfe zu üben, weil wir schließlich noch sehr lange warten können, bis der Staat die sozialen Unterstützungen so ausgebaut hat, wie es nötig wäre. Und da gerade in der jetzigen Zeit derjenige am übelsten daran ist, der gar nichts mehr arbeiten und verdienen kann, sondern nur die kärgliche staatliche Invalidenunterstützung erhält, so wird es der Verband auch weiter als seine schöne Aufgabe betrachten, seine invaliden Kollegen nach Möglichkeit zu unterstützen.

Dieser humanitäre Zweck läßt sich natürlich nur durch die Mithilfe aller Kollegen durchführen. Es liegt ja auch im Interesse jedes einzelnen Kollegen selbst. Denn der gesündeste Mensch weiß heute nicht, ob er morgen nicht schon vollständig arbeitsunfähig und invalide und dann in der Lage ist, auf die Unterstützung seiner Mitmenschen angewiesen zu sein. Für jeden Kollegen, der frühzeitig den Wert seiner Organisation erkannt hat, Mitglied geworden und ihr treu geblieben ist, muß es ein beruhigendes Gefühl sein, wenn er sich sagen kann, daß ihm sein Verband hilfreich zur Seite steht. — Es bleiben uns solche Kollegen unverständlich, die dieses nicht begreifen konnten oder oft leichtfertig ihre Mitgliedschaft und ihre dadurch erworbenen Unterstützungsrechte preis gaben. Hatten wir doch leider in der Vorkriegszeit Kollegen, die 6 mal und noch öfter Mitglied unseres Verbandes waren. Bei der ersten Gelegenheit drückten sie sich von der Beitragszahlung, sie mußten als Mitglieder wegen Beitragsresten ausgeschlossen werden und blieben unorganisiert, bis sie wieder mal in ein Geschäft kamen, wo sie zum Wiedereintritt in unsern Verband veranlaßt wurden. Wie kurzsichtig waren doch diese Kollegen! Sie begingen gewissermaßen an sich selbst und an ihrer Familie ein Verbrechen. Ist solches Verhalten auch heute nur selten anzutreffen, so bleibt doch zu wünschen, daß sich alle Kollegen immer die Gründer unseres Verbandes und die Jubilare zum Vorbild nehmen und diesen nacheifern würden, getreu des schon vor 50 Jahren von den Gründern des Deutschen Senefelderbundes aufgestellten Wahlspruches: „Einer für alle, und alle für einen!“